

BESPRECHUNGEN

Kirche

BOURS, Johannes: *Da fragte Jesus ihn*. Schritte geistlicher Einübung in die Jesusnachfolge. Freiburg: Herder 1983. 239 S. Lw. 25,80.

Die spirituellen Erwartungen, die heute von einer religiösen Grundstimmung in vielen Menschen getragen werden, suchen nach Hilfen in den Methoden, fordern Hinweise auf tragende Inhalte, hoffen auf Anregungen für den Alltag ebenso wie für die außerordentliche Stunde der Stille. Aus der Fülle der Publikationen, die sich einer solchen anspruchsvollen Herausforderung stellen, ragt das Buch von Johannes Bours heraus. Bours, seit 1952 am Priesterseminar in Münster und in der Priesterseelsorge tätig, versteht es, mit großer Sensibilität die Lebenssituation eines nach einer christlichen Lebensform strebenden Menschen zu erheben, die christliche Botschaft zu Herzen gehend auszusagen und beides dann am Ende in eine spirituell fruchtbare Begegnung zu bringen. Diese Sensibilität nimmt ihre Inhalte aus der Exegese, aus den großen Büchern der Frömmigkeitsgeschichte, aus der Literatur; sie gewinnt ihre Kompetenz aus den Erfahrungen der eigenen geistlichen Lebensgeschichte. Was dabei entsteht, ist nicht eine neue Ausgabe der modernen „Puzzle-Literatur“, die die Zusammenschau der vielen bunten Details eher dem Zufall überläßt; denn Bours geht in seinem Buch in jener Zielstrebigkeit voran, die für geistliche Vorgänge charakteristisch ist. Er sucht den Beter jeweils neu auf die Begegnung mit dem Jesus hinzuführen, der anspricht und der Anspruch ist. Dabei helfen provozierende Fragen jeweils, daß sich der Beter der eigenen Lebenssituation vergewissert. Die achtzehn lang ausgeführten Meditationen eignen sich sehr gut zu einem Gang durch exerzitienähnliche Tage, sie bieten sich für Tage geistlicher Erneuerung und Reform an. Sie werden verdiensterweise viele Leser finden und dadurch Christen in die Jesusnachfolge einüben. Dadurch aber würden die heutigen spirituellen Erwartungen in ihre letzte Form finden: auf dem Weg Jesu, hinein in

den je größeren Dienst; denn nur jene Spiritualität ist christlich glaubwürdig, die zur Hingabe an Gott in der Weggabe an die Menschen befähigt.

R. Bleistein SJ

FELDMANN, Christian: *Träume beginnen zu leben*. Große Christen unseres Jahrhunderts. Freiburg: Herder 1983. 384 S. Kart. 26,-.

Wer nach christlichen Vorbildern aus unserer Zeit sucht, findet in dem Buch spannend geschriebene Lebensbilder von zehn Männern und drei Frauen. Wenngleich die Verehrung durch die Kirche als Heilige – wie bei Maximilian Kolbe – bei der Auswahl nicht maßgebend sein konnte, so ist zumindest als Maßstab die weltweite Anerkennung zu vermuten, wie etwa bei Teilhard de Chardin und Thomas Merton. Feldmann läßt nicht nur bereits Verstorbene als große Christen gelten, indem er Mutter Teresa vorstellt. Er huldigt auch nicht allein dem Mönchsideal, weil er außer dem ebenfalls noch lebenden brasilianischen Erzbischof Helder Câmara seinen ermordeten Amtsbruder Oscar A. Romero sowie Papst Johannes XXIII. porträtiert hat. Doch nicht nur der Klerus, auch Laien sind vertreten: Neben den unverheirateten Frauen Dorothy Day und Madeleine Delbrél die Eheleute Follereau. Auch die konfessionelle Grenze ist überschritten, insofern der Prior von Taizé, Frère Roger, der Baptistenpfarrer Martin Luther King und Dietrich Bonhoeffer in die Sammlung aufgenommen sind.

Ob es sich bei diesem Werk um einen „neuen Buchtyp“ handelt, wie der Verlag ankündigt, erscheint im Vergleich mit ähnlichen Büchern übertrieben. Sicherlich beleben die Abbildungen und die zahlreichen, besonders hervorgehobenen Originaltexte das Ganze. Aber warum fehlen öfters die Quellenangaben? Wenn das Buch auch kein wissenschaftliches Werk sein will, wäre doch für die weitere Beschäftigung mit einzelnen Persönlichkeiten ein Register der zitierten Bücher

und der Hinweis auf weitere Literatur hilfreich. Abgesehen davon sind die einzelnen Lebensbilder wie spannende Reportagen zu lesen. Die Sprache ist anschaulich, prägnant, eindringlich. Es sind kraftvolle Porträts, in denen die Motivation der Personen nicht nur in außergewöhnlichen Situationen, sondern auch in ihrem Alltag deutlich zutage tritt und die Lebenskraft des Glaubens sichtbar wird.

A. M. Dorn

NIGG, Walter: *Der Teufel und seine Knechte*. Olten: Walter 1983. 240 S. Lw. 34,-.

Wer „die Teufelsvorstellung nur noch vom Hörensagen, nicht aber aus eigener Erfahrung“ (9) kennt, wird wohl der Überzeugung sein müssen, „eine solche Frage sei dem heutigen Denken nicht mehr zumutbar“ (17). Das zweifellos seltene Wahrnehmungsorgan für die surreale Realität (24) des Dämonischen und Satanischen ist auf fatale Weise mit Formulierungsproblemen und Deutungskonflikten belastet. Gleichgültig, ob man den Teufel eliminiert (17) oder ob man „alle Argumente der Kirchenlehre über Satan rekapituliert“ (18): immer kapituliert man vor der Frage nach dem Woher des Bösen (26).

In der Erzähldramaturgie des alttestamentlichen Hiobbuchs ist der Satan eine „Funktion Gottes“ (43) und „kein eigenständiger Widerpart zu Gott“ (38). Im Neuen Testament stellt Jesus der dämonischen Zerstörung der Schöpfung seine schöpferische Zerstörung des Dämonischen entgegen (50ff.) und wird zum Widersacher des Widersachers (74). Exegetisches L'art pour L'art wird der Leser in diesen biblischen Ausführung

weniger finden als prophetisches Erahnen von Dimensionen, die mit Begriffen kaum begriffen werden können, wohl aber durch Bilder erhellt: nicht mit einer rein Intellektuellen, sondern vor allem mit einer visuellen Intelligenz – wenn die dem Verfasser wichtige Gestalt des „Visionärs“ so umschrieben werden darf (24).

Vor einem solchen Hintergrund erscheint das Wüten der Inquisition gegen die angeblich mit dem Teufel paktierenden Hexen (90ff.) als realer Teufelspakt und als teuflischer Zerstörungsakt, während sich der Kampf der Heiligen gegen das Wüten surrealer Dämonen (138ff.) bei näherem Zusehen als Glaubensakt erweist; das Gespür der „Seher“ und der Spürsinn der Inquisitoren befinden sich in derselben gefährlichen Nähe wie Glaubensakt und Teufelspakt: dies ist wohl die eigentliche Crux der Teufelsdiskussion.

„Der Teufel und seine Knechte“ will kein Diskussionsbeitrag zu einer vor Jahren oder Jahrhunderten aktuellen Frage sein, sondern nur „ein Wörtlein“: „ein Wörtlein kann ihn fällen“, den Teufel: dieser Überzeugung ist der Autor mit Luther (115ff.). Doch dieses „Wörtlein“ spricht er nicht selbst, sondern läßt es jenen sprechen, der in seinen Augen der einzige ist, der wortgewaltig und bildmächtig über die polymorphe Gestalt des Bösen zu reden imstande ist: der Dichter. Man wird durchs Pandämonium der Weltliteratur (186ff.) geführt, nicht von einem Philologen, sondern von einem Mystagogen, denn es handelt sich hier ja um „keine wissenschaftliche Abhandlung“ (20), sondern: „Es geht cum grano salis um eine surrealistische Sicht“ (24).

M. Kampik SJ

Geschichte

SEGESSER, Philipp Anton von: *Briefwechsel*. Hrsg. v. Victor CONZEMIUS. Bd. 1: 1840–1848. Zürich: Benziger 1983. 547 S. 96,-.

Die Personenforschung ist geeignet, die Darstellung des Katholizismus im 19. Jh. zu differenzieren und von nachwirkenden Kulturkampfklischees zu lösen. V. Conzemius, der Luxemburger Kirchenhistoriker, hat sich, seit sein Domizil Luzern ist, intensiv auch mit der schweizerischen Geschichte beschäftigt. Seine 1977 erschienene

Biographie des Katholiken Philipp Anton von Segesser (1817–1888), der als einer der großen Konservativen der Eidgenossenschaft neben Jacob Burckhardt gestellt wurde, begründete den Wunsch eines Kuratoriums, die schon länger vorgesehene Herausgabe des Briefwechsels dieses höchst eingewilligen Mannes zu übernehmen.

Der Band I reicht bis zu Segessers Wahl in den Nationalrat nach der Niederlage des Sonderbunds der katholischen Kantone. Wird auch das politi-